

Hier verdichtet sich das intellektuelle Leben. In der Stadt sitzen die Produzenten von Literatur (Autor, Drucker, Verleger) wie auch die »Verbraucher«. Der Verfasser geht auf den sozialen und ökonomisch-politischen städtischen Lebensraum ein (NB: die 6780 Steuerzahler in Augsburg sind bei ca. 35000 Einwohnern gar nicht erstaunlich, da ja die Haushalte Steuern entrichten!) und versucht, den Umkreis des städtischen Literaturlebens zu erfassen. Die Frage ist, wieweit Literatur als geschichtliche Quelle für städtisches Leben gelten bzw. ob urbane Ideologie in den fiktionalen Texten aufgedeckt werden kann. Die (Reichs-)Stadt ist *vatterland*, Bildungsstätte, Konfessionsraum, Herrschaftsbereich (Oberschicht!) mit dem Anspruch auf ideelle Einheit. Musik, Theater, Schule, Kirche, ein bürgerlicher Bildungsanspruch und erwachendes historisches Interesse prägen das kulturelle Leben der Stadt, in das die Literatur, auch die fremdsprachige, eingebettet ist (Roman, literarische Geschichtsschreibung, Erzählung, Schwank, Rätsel, biblisch-theologische Literatur, Gelegenheitsdichtung, Lyrik, prognostische Literatur, Schauspiel). Ein anregendes Buch, dem jedoch »irgendwie« die Mitte fehlt. U.

Bernd Thum: *Aufbruch und Verweigerung. Literatur und Geschichte am Oberrhein im hohen Mittelalter*. Aspekte eines geschichtlichen Kulturraums. Hrsg. von der Literarischen Gesellschaft (Scheffelbund) Karlsruhe. Waldkirch i. Br.: Waldkircher Verlagsgesellschaft 1980. 519 S.

Thums dickleibiges Werk ist weithin ohne Parallele. Es ist sowohl germanistisch als auch historisch und vereinigt somit zwei Disziplinen, die notwendig aufeinander angewiesen sind, die dennoch in den vergangenen Jahrzehnten großenteils getrennte Wege gingen. Von grundsätzlichem Interesse ist bereits Thums Kapitel »Von Basel bis Mainz – Profil eines geschichtlichen Kulturraums«. Thum führt darin von Werner König entwickelte Gedanken zum historischen Raumbegriff weiter und fügt in kühnem Ausgriff Ideen von Helmut Maurer und Karl Schmid in dieses Gedankengebäude ein. Ein fundiertes Urkundenwissen und eine überzeugende Darstellung wirtschaftlicher und machtpolitischer Faktoren runden das Kapitel ab. Es wäre wesentlich, mit Thums Instrumentarium einmal zu untersuchen, inwieweit die Gegend um Schwäbisch Hall oder das heutige Hohenlohe oder aber die Erweiterung dieser Landschaften nach Würzburg hin im hohen Mittelalter einen »Kulturraum« gebildet haben. Den Übergang zum germanistisch-literaturwissenschaftlichen Teil bilden bei Thum Überlegungen zu einem »Modell ›literarischer Kommunikation‹ im Hochmittelalter«. Hier breitet Thum sein Wissen über die Kommunikationstheorie aus, die seit der Studentenrevolte an den Universitäten in den sprachwissenschaftlichen Fakultäten Furore machte, und entwickelt auch eines der beliebten Schaubilder. Es scheint allerdings, als seien die Erläuterungen ohne das Schaubild beinahe klarer als mit ihm. Die folgenden sehr ausführlichen Ausführungen zu mittelhochdeutschen Klassikern des Oberrheingebietes, aber auch zu weniger bekannten Themen stellen manche altväterlichen Aussagen zur Mediävistik auf den Kopf. Dabei ist allerdings bei näherem Hinschauen vieles gar nicht so arg unterschiedlich zu den Neuauflagen von Newalds und De Boors *Geschichte der deutschen Literatur*. Neu ist jedenfalls das durch die räumliche Beschränkung mögliche Eingehen auf zahlreiche Details, die auch ein höchst farbiges Licht auf den Adel der Zeit werfen, der in genealogischen Untersuchungen ja immer ein wenig trocken bleibt. Höchst beachtenswert sind auch Thums Interpretationen zur Minne, in der er hinter der Fassade der »Liebes«-Dichtung – einer neuerdings geläufigen Deutung ungefähr folgend – psychologische und soziale Phänomene erkennt. (Vgl. etwa das Kapitel »Adelskrise und Psycho-Soziologie der Minne«.)

Wie der historische regt auch der literarische Teil zur Nachahmung in unserem Gebiet an. Auch hier gäbe es lohnende Dichter, die noch wenig Beachtung gefunden haben.

*Gerhard Fritz*